



«Ich sah noch nie Menschen so qualvoll sterben»

Eine grosse Wertschätzung von vielen Seiten hat Spitalseelsorger Volker Eschmann erlebt. Er wünscht sich, dass diese auch nach der Corona-Zeit andauert.



Schweiz

Corona-Patienten auf der Intensivstation dürfen keinen Besuch empfangen. | © Keystone/DPA/Peter Kneffel

Mit dem Lockdown im März sei die Anspannung im Kantonsspital Aarau gewachsen, sagt Volker Eschmann. Als Seelsorger, der unter 65 Jahre alt ist, gehört er nicht zu den gefährdeten Personen und kann darum auch auf den Covid-19-Stationen arbeiten. Dort begleitet er sowohl die Patienten als auch die Mitarbeitenden.

«Kein lachendes Gesicht»

Der Seelsorger bewegt sich dort in der für diese Stationen üblichen Schutzkleidung. Dazu gehören eine Kunststoffschürze, eine Schutzbrille und ein Mund-Nasen-Schutz. «Wir sehen nicht wie Astronauten aus, so wie man es von Bildern aus Spitälern in Italien kennt», gibt er gegenüber kath.ch zu Protokoll.

Die «dezenzte» Schutzbrille habe ihm keine Probleme verursacht. Ganz anders die Hygienemaske. «Ich habe es als schwierig

erlebt, mit der Maske, die das halbe Gesicht bedeckt, auf die Menschen zuzugehen. Während ihres Spitalaufenthaltes sehen die Patienten kein lachendes Gesicht.» Die Pflicht zum Tragen der Schutzmaske gelte auf allen Stationen und nicht nur auf den Covid-19-Stationen.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Patienten nach wie vor so gut wie keinen Besuch empfangen dürfen. Die Situation sei aktuell äusserst schwierig für die Angehörigen. Die Patienten würden zum Teil mit schwersten Beeinträchtigungen im Notfall eingeliefert. «Danach ist kein persönlicher Kontakt mehr möglich.» Besuche sind wegen der Pandemie weitgehend verboten. Die Kommunikation erfolgt über Telefon oder Video.

Begleitung am Telefon

Die Begegnungen mit den Angehörigen in den Gängen oder am Bett der Erkrankten

fallen aus. Das fordert die Seelsorgenden des Spitals heraus. «Meine Kolleginnen und Kollegen in der Seelsorge und ich haben relativ viele Menschen am Telefon begleitet», sagt Eschmann.

Keine Grippe

Seit mehr als 25 Jahren arbeitet Eschmann als Seelsorger. Als er jedoch den ersten Covid-19-Patienten in den Tod begleitete, habe ihn das sehr mitgenommen. «Ich hatte noch nicht erlebt, wie qualvoll ein Mensch trotz der medizinischen Möglichkeiten zugrunde gehen kann.» Und der Seelsorger fügt hinzu: «Das Bild ist mir auch geblieben als Warnung, dass es sich bei dieser Viruserkrankung eben nicht «nur» um eine Grippe handelt.» Kraft, um mit solchen Situationen fertig zu werden, holt der Seelsorger im Gespräch mit seinen Kollegen und Kolleginnen.

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Corona-Krise zwingt die Kirchen vorauszudenken

Weniger Kirchensteuern wegen Corona und den Kirchengaustritten. Auch wegen der Steuerreform 17, die das Schweizer Stimmvolk im vergangenen Jahr angenommen hat. Weniger Kollekteneinnahmen in den Gottesdiensten. Die Kirche in der Schweiz hat ein Problem zu lösen: In zwei Jahren könnte es gegen 20 Prozent weniger Einnahmen geben.

Bis zum Jahr 2022 ist es nicht mehr weit. Was die Finanzen angeht, ist 2022 bereits heute. Die Budgets müssen vorausschauend angedacht werden. Und da stellt sich die einfache Frage: Wo wird das Messer angesetzt? Im lokalen Bereich, im nationalen oder bei der internationalen Hilfe? Muss die Unterstützung von Institutionen und Hilfswerken im In- und Ausland reduziert werden?

Die Kirchen stehen also nun auch vor der Frage: Was ist ihnen die internationale Solidarität wert? Sollen sie im nationalen oder regionalen Bereich den Gürtel enger schnallen, damit beispielsweise die Hilfswerke Caritas und Fastenopfer ihre wertvolle Aufgabe in der Schweiz und in den Ländern des Südens weiterhin erfüllen können?

Die Kirchen müssen jetzt schon entscheiden, ob sie vorbehaltlos in die eigene Infrastruktur investieren, um diese zu erhalten, oder an ihrem Solidaritätsauftrag festhalten.

Das ist nicht nur eine finanzielle Frage. Es ist auch eine ethische, intellektuelle und theologische Diskussion. Denn das kirchenpolitische Spannungsfeld heisst: Wie sieht ein gerechter, kluger und biblisch fundierter Entscheid aus?



Georges Scherrer

Redaktor kath.ch

«Jetzt müssen alle Kräfte mobilisiert werden, um die Initiative zu gewinnen»

Seit kurzem ist klar: Die Konzernverantwortungsinitiative kommt an die Urne. Für das Fastenopfer hat die Initiative hohe Priorität.

Das katholische Hilfswerk Fastenopfer gehört zu den Gründern des Vereins «Kirche für Konzernverantwortung». Der Verein sei Ausdruck kirchlich engagierter Menschen, die die Anliegen der Initiative mittragen, sagte Fastenopfer-Direktor Bernd Nilles am 5. Juni gegenüber kath.ch. Das Volksbegehren will in der Bundesverfassung festhalten, dass Unternehmen bei ihren Tätigkeiten Menschenrechte und Umweltschutz gewährleisten müssen.

Der Verein wird sich in den Kirchen, den Gemeinden und den Lokalkomitees der Initiative engagieren und für ein Ja eintreten, kündigte Nilles an.

«Das sind wir den Opfern schuldig»

Der Entscheid der Einigungskonferenz der Räte des Parlaments für den Gegenvorschlag des Ständerates bedeute für den

Verein und die anderen Organisationen und Netzwerke, die die Initiative unterstützen: «Jetzt müssen alle Kräfte mobilisiert werden, um die Initiative zu gewinnen.» Das sei man den vielen Opfern, den Menschen in armen Ländern, aber auch zukünftigen Generationen schuldig.

Kirchenbasis mobilisieren

«Entsprechend wird Fastenopfer der Frage der Konzernverantwortung in den Monaten vor der Abstimmung absolute Priorität geben.» Das Hilfswerk werde im Verein die Strategien des Abstimmungskampfes koordinieren und Öffentlichkeitsarbeit leisten, so Nilles. Zudem müsse die katholische Kirchenbasis mobilisiert werden. Dabei helfe sehr, dass die Schweizer Bischöfe die Anliegen der Konzernverantwortungsinitiative unterstützen. (gs/bal)



Bernd Nilles: «Die Kirchenbasis muss mobilisiert werden.» | © Fastenopfer

Fortsetzung von vorheriger Seite

«Ich sah noch nie ...»

Und aus Ritualen: «Bevor ich das Spital verlasse, gehe ich kurz in die Kapelle und zünde eine Kerze an. So kann ich innerlich die Menschen, denen ich begegnet bin, wirklich noch einmal Gott übergeben, obwohl ich weiss, dass er bei ihnen ist.» Dieses innere Loslassen in einem kurzen Gebet mache ihn wieder freier.

Eschmann freut eines besonders: Gegenüber dem Spitalpersonal gab es viele Zeichen der

Wertschätzung, auf der Strasse und auch im Krankenhaus. So haben etwa verschiedene Grossverteiler Mittagessen gesponsert.

Kollegen wertschätzen

Der Spitalseelsorger möchte, dass diese Wertschätzungskultur über die Corona-Krise hinaus Bestand hat. Man solle die Arbeitskollegen und -kolleginnen in dem, was sie leisten, wertschätzen und dies auch zurückmelden. «Ich merke, dass mir das richtig wichtig geworden ist.»

Georges Scherrer

Trübe Prognosen für die Kirchensteuern

Peter Brunner blickt besorgt in die finanzielle Zukunft der katholischen Kirche im Kanton Zürich. Er spricht von drei dunklen Wolken, die über der Kirche schweben.

Peter Brunner erwartet wegen der Corona-Krise, der Steuervorlage 17 und den Kirchengaustritten Mindereinnahmen. Als Synodalrat ist er in der Kantonalkirche zuständig für Finanzen und Infrastruktur.

Einige Zahlen sind bereits bekannt. Im vergangenen Jahr sind rund 7000 Personen aus der katholischen Kirche im Kanton Zürich ausgetreten. Was das die Kirche kosten wird, kann der Ökonom noch nicht sagen. Das werde von Gemeinde zu Gemeinde verschieden sein. Ob ein Millionär oder ein Hilfsarbeiter der Kirche den Rücken kehrt, mache den Unterschied.

Prognosen noch schwierig

Die Finanzabteilung der Kirche im Kanton Zürich sei bereits intensiv daran abzuklären, was für Folgen die Corona-Krise für die Kirche haben werde. Zuverlässige Daten gebe es noch kaum. Zahlen hat bereits die Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF) publiziert. Sie rechnet für das kommende Jahr mit einer Reduzierung der Steuereinnahmen auf Kantonsebene um rund zehn Prozent.

Weniger Gewinnsteuern

«Der Betrag würde auch für die Kirche gelten», meint Brunner. Aufgrund der wenigen vorhandenen Zahlen liessen sich aber noch keine verlässlichen Prognosen aufbauen. Er geht aber schon heute davon aus, dass als Gesamtpaket die Corona-Krise, die Steuervorlage 17 und die Kirchengaustritte Steuer-



Ein häuslicher Umgang mit dem Geld ist notwendig. | © Georges Scherrer

ausfälle in Millionenhöhe mit sich bringen werden.

Die Steuervorlage 17 wurde 2019 vom Schweizer Stimmvolk angenommen. Das heisst, dass alle Unternehmen weniger Gewinnsteuern zahlen müssen. Im Kanton Zürich wird der Steuersatz in einem ersten Schritt von acht auf sieben Prozent zurückgehen und später auf sechs, erklärt Brunner. Wenn es in einer Kirchgemeinde sehr viele Firmen gebe, könne dies zu grossen Ausfällen führen. Das gelte beispielsweise für die Stadt Zürich.

Wie der deutsche Finanzwissenschaftler Bernd Raffelhüschen in einem Beitrag auf kath.ch sagte, könnte die Corona-Krise eine

Senkung der Kirchensteuereinnahmen um bis zu 20 Prozent bewirken. Das sieht Brunner ähnlich. Er weist noch einmal auf den Bericht der KOF hin. In zwei Jahren könnten demnach die Steuererträge juristischer Personen in diesem Umfang zurückgehen.

Genau hinsehen

«Wir müssen jetzt natürlich vorsichtig sein und die Entwicklung genau beobachten», warnt Brunner. Aktuell verfüge die Kantonalkirche aufgrund des Eigenkapitals über ein gesundes Polster. «Wir müssen aber bereits jetzt darauf achten, dass wir mit dem Geld sehr häuslich umgehen.»

Georges Scherrer

Anne Soupa hat auch Unterstützerinnen in der Schweiz

Anne Soupa will Erzbischofin von Lyon werden. Viele Menschen, darunter auch Schweizerinnen, stellen sich hinter ihre Kandidatur.

Die französische Theologin Anne Soupa hat sich im Mai für die Leitung des Erzbistums Lyon beworben. Der Posten des Erzbischofs ist seit März vakant; dem früheren Amtsinhaber Philippe Barbarin war ein Missbrauchsskandal zum Verhängnis geworden.

Kompetenz wichtig

Über 12 500 Personen (Stand 10. Juni) haben eine Online-Petition zugunsten

von Soupa unterzeichnet. Auch Simone Curau-Aeppli. «Wieder einmal wagt es eine Frau, sich einer Aufgabe zu stellen, die ihr nur aufgrund ihres Geschlechts verwehrt wird», teilte die Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF) auf Anfrage mit. Es sei nicht einzusehen, warum gewisse Ämter an das Priesteramt geknüpft würden. «Viel wichtiger sind Kompetenz, Erfahrung und die Beauftragung von den

Gläubigen der Gemeinde beziehungsweise des Bistums», so Curau-Aeppli.

«Hochqualifiziert»

Auch Regula Grünenfelder unterstützt die Kandidatur von Soupa. Die Theologin sei «hochqualifiziert», begründete Grünenfelder diesen Schritt. «Ich halte Frau Soupa aufgrund ihrer bisherigen Arbeit für führungsstark und integrativ», so die Leiterin der Fachstelle Feministische Theologie in Luzern gegenüber kath.ch.

Unter der Petition finden sich auch die Namen von Chantal Götz, Gründerin der internationalen Bewegung «Voices of Faith», und Monika Hungerbühler, Co-Leiterin der Offenen Kirche Elisabethen in Basel. (gs/bal)

Schweiz

Erste katholische Messe erst 2021

Nach zweimaliger Verschiebung soll die erste katholische Messe in der Genfer Kathedrale Saint-Pierre erst 2021 stattfinden. Die historische Messe hätte am 29. Februar gefeiert werden sollen. Doch die Einschränkungen aufgrund der Covid-19-Pandemie zwangen die römisch-katholische Kirche Genf, das Datum auf den 30. Mai zu verschieben. Nun wurde – trotz verbesserter Lage – eine weitere Verschiebung auf nächstes Jahr bekannt gemacht. Das konkrete Datum werde sobald als möglich bekannt gemacht, gab die Kirche am 28. Mai bekannt. (cath.ch/rp) (Bild: Kathedrale Saint-Pierre in Genf | © Keystone)



Mit Gegenvorschlag an die Urne

Die Konzernverantwortungsinitiative kommt mit einem indirekten Gegenvorschlag an die Urne. Ständerat und Nationalrat haben am 9. beziehungsweise am 8. Juni das von der Einigungskonferenz beantragte Konzept gutgeheissen. Knapp drei Jahre lang hatten die Räte über den indirekten Gegenvorschlag zur Volksinitiative debattiert, ohne Einigung. Umstritten war, ob für Konzerne in der Schweiz und deren Tochterfirmen zusätzliche Haftungsregeln eingeführt werden sollen. Der Nationalrat hatte zunächst einen schärfer formulierten Gegenvorschlag bevorzugt. Nun kommt das Konzept des Ständerates als indirekter Gegenvorschlag zusammen mit der Initiative an die Urne. Der Gegenvorschlag enthält keine neuen Haftungsregelungen, aber Berichterstattungs-

Impressum

kath.ch religion-politik-gesellschaft ist eine Publikation des Katholischen Medienzentrums Zürich. Sie erscheint als Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Verantwortung: Regula Pfeifer; Redaktion dieser Ausgabe: Barbara Ludwig

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet. Entsprechende Anfragen an 044 204 17 80 oder redaktion@kath.ch.

Foto zur «Meinung» | © Christoph Wider

pflichten für bestimmte Unternehmen. Die Initiative erhält grosse Unterstützung aus kirchlichen Kreisen. (sda/ms)

Ausland

Wieder für ganz Arabien zuständig

Der Schweizer Kapuziner Paul Hinder steht wieder an der Spitze der katholischen Kirche ganz Arabiens. Nach dem Tod des Italieners Camillo Ballin am 12. Mai stand das nördliche Arabien ohne Leitung da. Als vorläufigen Nachfolger ernannte Papst Franziskus Bischof Hinder am 13. Mai zum Apostolischen Administrator für Nord-Arabien, wie «The Daily Tribune News of Bahrain» am 4. Juni berichtete. Damit hat Hinder wieder die Verantwortung für ganz Arabien, wie dies bereits 2011 vor der Aufteilung in ein nördliches und ein südliches Vikariat der Fall war. (rp/bal) (Bild: Bischof Paul Hinder segnet Gläubige nach der Messe | © zVg)



Bann gegen Luther aufheben

Für eine Aufhebung des Banns von Papst Leo X. gegen den Reformator Martin Luther hat sich die katholische Theologin Johanna Rahner ausgesprochen. Mit einem solchen Schritt könnte die katholische Kirche ihre heutige Wertschätzung der Protestanten ausdrücken, sagte sie am 8. Juni gegenüber dem Internetportal katholisch.de. «Die Ökumene lebt von Symbolhandlungen, und die Rücknahme der Bannbulle gegen Luther wäre besonders bedeutsam», sagte Rahner. (kna)

Vatikan

Vereidigung der Garde ohne Gäste

Die Vereidigung der neuen Gardisten der Päpstlichen Schweizergarde findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Anlass war wegen der Corona-Pandemie vom 6. Mai auf den 4. Oktober verschoben worden; dabei bleibt es. Familienangehörige sowie geladene Gäste und Delegationen werden an der Vereidigung von 38 Gardisten im Herbst nicht teilnehmen können, wie die Garde am 10. Juni in Rom bekanntgab. Auch der Gastkanton Basel-Landschaft werde somit nicht teilnehmen können. Eine Live-Übertragung des Events werde aber sichergestellt. (sda/cic)

Social Media

«Ein Heiliger an der Seite Gottes»

Die katholische Theologin Johanna Rahner plädiert für eine Aufhebung des Banns von Papst Leo X. gegen den Reformator Martin Luther. Ob dies sinnvoll sei, darüber sind sich die User des Facebook-Kanals von kath.ch nicht einig.

Für Walter L. Buder, der den Vorschlag der Theologin offenbar gutheisst, ist der Fall klar: «Die Frage erübrigt sich, schon lange!», schreibt er. Besonders wenn man Matthäus 5,23 ernst nehme. Der entsprechende Evangelientext fordert auf, sich mit seinem Bruder zu versöhnen, bevor man Gaben auf dem Altar opfere.

Dominik Landwehr hält eine Aufhebung des Banns für eine «interessante Geste». Andere sind dagegen der Ansicht, eine solche wäre sinnlos. Karl-Artur Hochwarth schreibt etwa: «Wenn sich einer durch sein Tun selber exkommuniziert, kann man gar nichts machen.» Stefan Hartmann findet: «Geht gar nicht!» Warum, lässt der User offen. Ehrentraud Wenderer ist strikt gegen den Vorschlag von Rahner, da Luther sich in seinen Schriften als «Antisemit», «Frauenhasser», «Sozialrassist» und «Reaktionär» zeige.

Olaf Wirtz meint, eine Aufhebung des Banns käme ohnehin zu spät. «Der ist schon lange tot!» Auch die Katholikin Mathilde Seewald stellt fest, dass Luther davon nichts mehr habe. Allerdings macht sie einen Vorschlag für die Ökumene: «Sinnvoller wäre es doch, wenn die evangelischen Christen ohne Ausnahme und in jeder heiligen Messe mit uns zusammen die heilige Kommunion empfangen dürften.» (bal)

Zitat

«Die Geschichte muss schnörkellos erzählt werden, ohne Umwege. Die Figuren müssen deutlich gezeichnet sein. Die Figuren sind oft unmittelbar einsichtig. Gleichnisse sind nichts für Spezialisten.»

Hildegard Scherer

Professorin für Neutestamentliche Wissenschaften an der Theologischen Hochschule Chur im Interview mit kath.ch über das Geschichtenerzählen in der Bibel.